

JOSEPH HUEBERS SIPPE, MITARBEITER, RIVALEN UND NACHFOLGER



Abb. 146. Georg Kraxner: Die Landstube 1740.

Hans Riehl leitet Joseph Huebers Architekturauffassung von den „kühnen Raumdurchdringungen der Dientzenhofer und später Balthasar Neumanns“ ab, Schaffran von den „elegant-bewegten Fränkischen Kuppelkirchen“, Reuther von den „künstlerischen Intuitionen“ des Münchener Stadtmaurermeisters Johann Michael Fischer, Koschatzky konstatiert Anklänge an die Baukunst Roms, Wiens und der Grazer Stengg. Sie alle aber sind einig in der hohen Wertung der Bauleistungen Joseph Huebers, schon Riehl weist ihnen eine Bedeutung zu wie denen Prandtauers (Stiftskirche Melk!) und Johannes Michel Prunners, den 1958 Bruno Grimschitz in klugem Wort und eindrucksvollem Bild als Oberösterreichs führenden Architekten nachwies.

Eine Ehrenpflicht also, Joseph Huebers Sippe nachzuspüren. Seine Grazer Trauungseintragung nennt als Eltern Polier Sebastian Hueber und dessen Gattin Anna Maria, Hueber selbst Wien seinen „Geburtsort“. Es war somit von Haus aus klar, daß die Forschung in der Bundeshauptstadt einzusetzen habe. Schon 1927 hatte Karl Moser, Verfasser der Monographie „Die Welsche Kirche in Graz“, durch das erzbischöfliche Ordinariat in allen Pfarren Wiens nach Huebers Taufeintragung suchen lassen. Der Fall schien ja einfach zu liegen: Dem Grazer Totenbuch zufolge war Hueber im September 1787 im Alter von 72 Jahren gestorben, also 1715 geboren, trotzdem wurde die Eintragung nicht gefunden. Auch mein analoges Ersuchen vom Vorjahr zeitigte keinen unmittelbaren Erfolg, dank der liebenswürdigen Unterstützung durch Wiener Persönlichkeiten stellte er sich schließlich dennoch ein.

Stadtpfarrer Dr. Roland Macho von St. Michael wies mich auf die Sterbebücher aller Bewohner Wiens im Städtischen Rathausarchiv hin, dort machte mich Archivrat Dr. Hans